

J. N. 187. 175

Mannheim 3 XII 1897.

Hochgeschätzte Frau!

Ihren freundl. Brief und die beiden Wagneraufsätze habe ich erhalten. Vielleicht erkennen Sie in meinem heute übersandten Wagner-Wietzsche Aufsatz "trotz vielfacher Uebereinstimmung eine entgegengesetzte Auffassung. Parthänlich dürfte Ihre Ansicht sein der Schöpfer des "Holländers" sei weniger Christ, als der des "Parsifal" gewesen. Sein künstlerisches Schaffen beherrschte jederzeit seine theoretische Urtheile (nicht umgekehrt) so daß gar kein Anhalt vorliegt, daß Wagner nach Parsifal - andere Möglichkeiten vorausgesetzt - ^{nicht} sein durchaus weltunprohes Werk geschaffen hätte, um so mehr

als in der That sein Leben lang
die beiden Polen heidnischer und
christlicher Weltanschauung ab-
wechselnd zum Werk Übergewicht
kamen. Siehe Thema „Ergänzung“
in meinem Aufsatz.

Sehr überrascht hat mich bei
Ihnen als Künstlerin, daß Sie die
innige Verwandtschaft von erotischer
und asketischer Ekstase, (Begehr von
Liebes- und Todessehnsucht) verkennen.
Ich habe mit Frau Wagner über das
gleiche Thema gesprochen. Sie betonte
dabei den Naturalismus im Weibe
also das „Affirmative“ gegenüber
dem übersinnlichen Idealismus des
Mannes. Ja was lehrt uns denn
die Geschichte der Mystiker
überhaupt anderes als die Ver-
schmelzung beider Ekstasen? Außerdem
habe ich diese nur als ähnliches

Beispiel angeführt. Tristan entsagt
nicht um der Askese willen, sondern
aus Treue zu seinem König. ¹
Zwischen ihm und seiner Liebe liegt
seine Ehre. Der Ausweg: der Tod.

Ob diese die Zwei-Einigkeit in der
That herbeiführt, diese Frage theoretisch
zu stellen ist ganz überflüssig. Nur
daran handelt es sich, ob dieser
Empfindungs-Stauben bei Tristan
möglich ist. Uebersetzen wir nicht
die γ Gegensätze der Geschlechter. Die
Liebe des Mannes bedeutet wie
jede Bethätigung: ein Fortgeben seiner
Selbst eine Transmigration. Die
Berührungspunkte von Liebes- und
Todesschmerz sind zahlreiche. Das
Leben liefert überall bürgerliche Bei-
spiele des Tristan u. Isolde-Schicksals
im Selbstmord junger Liebespaare.
Confession! Confession wie kein



zweites Werk! Und dann - hoho! -
soll gar das Verhalten des Dichters
so ohne weiteres seinen Helden
Lügen strafen. Ich denke das
bleibt wohl bei jedem Dichterwerk
tragischer Natur Bedingung, daß
wir durch Verschärfung der
überwältigenden Motive das
zur That werden lassen, was in
uns selbst bei schwächeren oder
neutralisierteren ^{Preis} Empfindung als
Empfindung lebt ohne sich in
Handlung umzusetzen.

Bei alledem will ich nicht
sagen, daß heute eine affirmativere
Lebensanschauung uns ^{nicht} die Lösung
anderer Probleme zur Aufgabe
stellt, als sie nach meiner Ueber-
zeugung in Tristan und Isolde so
weit wir sehen endgiltig gelöst erscheinen

Fi J. N. 187. 175

Verstehen und schätzen wir Wagner als
den Vollender einer Vergangenheit
(er ist für Viele noch nebelhaft ferne
Zukunft) aber unterlassen wir es doch
ihm am wenigsten zu flicken. Dieser
Journalismus, der immer nach Schwächen
der Großen späht und alles erbärmlich
Kleine auf die Schultern nimmt, ist
doch so schon eine deutsche Krank-
heit, den sollten productive Naturen
nicht unterstützen. Habe ich nicht
Recht? Kein französischer Schriftsteller
noch so extremer Richtung schilt
gegen Hugo oder Racine. Wozu auch?
Unsere Journalisten haben keine
Achtung vor dem Kunstwerk und
seinem Schöpfer, weil wir selbst
ihm nicht das Beispiel dazu
geben. Lassen wir Gleiches mit
Gleichem kämpfen - Nietzsche mit
Wagner - und fassen wir unsere

Nebenaufgabe so auf, daß wir
vor allem danach ~~wissen~~ trachten,
daß sich eine litterarisch emp-
fängliche Gesellschaft bildet,
die Kunstwerke zu genießen
versteht und die Parteifehden
dem Pöbel jeder Art überläßt.

Man kann um die Be-
dingungen zu seiner Kunstexistenz
kämpfen wie es Wagner gethan
hat, sobald erst der wachsende
Baum der die Fällung seiner
früheren Bestände bedarf um
Licht und Raum zu gewinnen.

Unsere Kunst der Gegenwart
ist so jung, daß sie schon
noch ein wenig mit dem
Niederschlagen Wagners warten
darf!

Erscheint nicht bald wieder

eine größere dichterische Arbeit
von Ihnen? Es würde mich freuen.

Hugo Wolf hatte ich seit Somers
Anfang nicht mehr ausführlich
geschrieben, oder vielmehr den
Brief über die gewählte
Venegas-Bearbeitung wieder zer-
rissen, da ich einen verspäteten
Protest als zwecklos ansah. Die
Entscheidung ^{Wolf} für diese empörende
Verarbeitung Marcons müssen wir
leider heute pathologisch erklären.
Vorüber! —

Vom Coregidor-Textbuch sind
zwischen 6 und 7 Hundert geheftete
Exemplare 1000 ungeheftete vorhanden.
Jedenfalls kann die Schlussänder-
ung gemäß Ihrem Vorschlag
durch Nachdruck des letzten halben
Bogens einverleibt werden.



Billiger und vielleicht auch
zulänglich wäre: die Abänderung
als Beilage zu drucken und in
die gehefteten Exemplare einzukleben.
Zunächst. Später wenn
die ungehefteten Bogen zur Verwendung
kommen, ist natürlich Ihr
Vorschlag vorzuziehen. Jedoch über-
lasse ich Ihnen durchaus die Ent-
scheidung. Eine Abschrift der
Änderungen besitze ich nicht.
Bitte um deren freundl. Zusendung.

Heute kam mir zufällig
beiliegende Karte älteren Datums in
die Hand. Ich begehe zwar eine
Indiscretion indem ich Ihnen dieselbe
schicken, kam aber der Versuchung
nicht widerstehen. Seien Sie
und Ihr Herr Gemahl von meiner
Frau und mir gegrüßt
Mit Hochschätzung
Karl Hecker